



Am 21. April 2015 wurde in Sahlenburg die Gedenkstätte enthüllt, die an die fünf dort erschossenen Widerständler erinnert, für deren Todesurteil Rolf Johannesson verantwortlich zeichnete. Archivfoto: Kramp

# Eine Frage der Ehre

Ist diese Person ehrwürdig? Rolf Johannesson (1900 bis 1989) spaltet die Gemüter. Er vereint Licht und Schatten. Zweifelsohne zählt Johannesson zu den verdienstvollen Gründervätern der Deutschen Marine. Doch es gibt diese dunkle Seite. Als kommandierender Admiral bestätigte er als zuständiger Gerichtsherr am 21. April 1945 die Todesurteile der fünfköpfigen Verschwörergruppe, die die Insel Helgoland kampflos an die Alliierten übergeben wollten. Sie wurden verraten und in Sahlenburg erschossen. In seiner Autobiografie verschweigt Johannesson allerdings seine Verantwortung für diese Todesurteile knapp vor Kriegsende. Zweimal im Jahr erhalten die Jahrgangsbesten an der Marineschule Mürwik in Flensburg den Rolf-Johannesson-Preis. Dagegen regen sich Einwendungen und Widerstände. Auch knapp 70 Jahre nach Ende der NS-Schreckensherrschaft geht es in dieser aktuellen Diskussion um Fragen der Ehre und der Haltung – und nicht zuletzt um den Umgang mit Tätern und Opfern. **Von Wiebke Kramp**

*testieren gegen diese geschichtspolitische Verblendung und Verstocktheit sowie gegen die Verhöhnung der Opfer der NS-Militärjustiz.“*

Gefordert wird die Umbenennung des Preises und die Entfernung der Büste aus der Aula. „Als Johannesson Ende April 1945 die Todesurteile bestätigte, handelte er menschenverachtend. Daher kann er laut Traditionserlass vom 28. März 2018 keine sinnstiftende Tradition begründen!“, heißt es abschließend.

Hermann Fricke aus Hammenden beschäftigt sich insgesamt kritisch mit dem Thema Traditionspflege in der Bundeswehr. Die Glorifizierung von Johannesson missbehagt ihm. Dieser Befehlshaber habe fünf Tote auf dem Kerbholz, ohne dass er öffentlich wahrnehmbare Beweismomente gezeigt habe. „Er war ein tüchtiger Krieger für das NS-Regime – und nach Ende der Gewaltetherschaft habe er nicht den Bekenntnis Mut gezeigt, den er selbst als „unabhängbare Eigenschaft jeden Offiziers“ gefordert hatte. Fricke bemüht sich, Bewusstsein für seine Sicht zu schaffen. Auch setzt er sich aktiv ein für eine Umbenennung des Johannesson-Preises. Sein Vorschlag: eine Neubenennung in „General Altenburg-Preis“. Der ehemalige Generalinspekteur der Bundeswehr und Vorsitzende des Militärausschusses der Nato, Wolfgang Altenburg (geboren 1928 in Schneidemühl), war ab Herbst 1944 auf Helgoland als Marinehelfer eingesetzt. Er kannte Kameraden aus der Widerstandsgruppe persönlich. Fricke korrespondiert in dieser Angelegenheit mit Marinegrößen.

Auch den Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, Berend Burwitz, schrieb er an. Aus der unserer Zeitung vorliegenden Antwort ist ersichtlich, dass Kapitän zur See Burwitz keinen Anlass sieht, dass die Bundeswehr öffentlich betont auf Distanz geht zu Konteradmiral Johannes-



Konteradmiral Johannesson als Gründervater der Bundesmarine ab 1957.

son. Dies machte der oberste Vertreter der Bundeswehr des Landes in einem Schreiben Mitte April deutlich. Hermann Fricke hatte ihn zu einer Gedenkfeier nach Sahlenburg eingeladen.

In Brief von Burwitz heißt es unter anderem wörtlich: „Dass Konteradmiral Johannesson die Todesurteile bestätigt hat, ist unstrittig. Ebenso unstrittig ist, dass er den 21. April u.a. in seinem Buch „Offizier in kritischer Zeit“ ausblendet. Andererseits gehörte er zu den Gründervätern der Bundeswehr – orientiert an Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenwürde. In der Person des Konteradmiral Johannesson werden Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutscher Marinegeschichte deutlich. Dem Umstand, dass er es trotz wachsender Zweifel am nationalsozialistischen Regime an Konsequenz hat fehlen lassen und bis zum Kriegsende nicht mit dem System gebrochen hat, steht beim Aufbau der Bundeswehr sein aktives Bemühen um eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und seinem eigenen Tun gegenüber – auch wenn es ihm hinsichtlich des 21. April 1945 an Zivilcourage gemangelt hat.“



Der Amtssitz von Johannesson als oberster Marine-Gerichtsherr im Elbe-Weser-Raum war das Otterndorfer Amtsgericht. Foto: Kramp

Rolf Johannesson ist historisch eine ambivalente Persönlichkeit. Der erste Befehlshaber der Flotte begründete 1957 die „Historische Taktische Tagung“, in der sich die Marine bis heute kritisch im Austausch mit ihrer eigenen Geschichte auseinandersetzt. In der 1984 erschienenen Autobiografie „Offizier in kritischer Zeit“ verschweigt Johannesson allerdings die Vorkommnisse und seine aktive Rolle, die zur Hinrichtung einer Verschwörergruppe führten. Die Männer wollten kurz vor dem britischen Großangriff Helgoland kampflos an die Alliierten übergeben, um die Insel vor der vollständigen Bombenzerstörung und Sprengung zu bewahren. Doch vergeblich. Ihre Verschwörung wurde verraten und der britische Bombenangriff am 18. April 1945 machte Helgoland unbewohnbar, die Zivilbevölkerung harrete währenddessen im Bunker aus. Die verratenen Widerständler wurden verhaftet, nach Cuxhaven geschafft und am 21. April vor das

Marinekriegsgericht gestellt. Den Todesurteilsspruch vom Vormittag bestätigte Admiral Rolf Johannesson als oberster Befehlsherr mittags – und gab die fünf Männer zur Vollstreckung frei. Johannessons Kommandatur-sitz war im Otterndorfer Amtsgericht. Er hatte das Kommando über die Elbe- und Wesermündung und war oberster Gerichtsherr für die Befehlsbereiche Helgoland, Wesermünde-Bremerhaven, Cuxhaven und Brunsbüttel. In seinen Händen lag es also auch, das Strafmaß, als sich das Ende des Zweiten Weltkrieges schon abgezeichnet hatte, herabzusetzen oder es gar auszusetzen. Er tat es nicht. Vielmehr ließ er volle Härte walten. Nur zwölf Stunden nach dem Urteilsspruch erfolgten die Hinrichtungen. Auf dem Schießstand in Sahlenburg erschossen wurden am 21. April 1945 Dachdeckermeister Georg Eduard Braun, der Helgoländer Gastwirt und Obermaat Erich Paul Jansen Friedrichs, der Thüringer Maurer und Obergreife Kurt-Arthur Pester, Fähnrich und



Rolf Johannesson war Seekommandant „Deutsche Bucht“.

Schneidermeister Karl Fnouka, aus Wien und Fähnrich und Kaufmann Martin Otto Wachtel. Heute mahnen dort ein Denkmal und Erinnerungstafeln. Immer wieder – zuletzt um Ostern – ist diese 2015 eingeweihte Gedenkstätte Ort von Verwüstungen. Leute, die sich kritisch mit der Rolle und der Glorifizierung von Konteradmiral Johannesson auseinandersetzen – wie der Cuxhavener Initiator der Gedenkstätte Manfred Mittelstedt – halten es für denkbar, dass diese Haltung ursächlich für derartige Freveltaten sei.

Der 1900 geborene Rolf Johannesson diente verschiedenen Herrschern: Er erlebt das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus sowie die Bundesrepublik Deutschland. Als Offiziersanwärter und später als Offizier und Flaggoffizier war er Teil von vier verschiedenen deutschen Marinen.

Nach Kriegsende ging Johannesson bis 1947 in englische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung folgte der berufliche Neubeginn im Dienste der evangelischen Kirche bei Pastor Niemöller. 1956 wurde er als Befehlshaber der Seestreitkräfte ausgewählt. Johannesson schied 1961 aus dem aktiven Dienst als

von mir und anderen Menschen auf der Insel das Leben retten können. Ich sehe auch heute in dem Verhalten seiner Gruppe keinen Landesverrat, der in den letzten wirren Tagen mit dem Tode geahndet werden müsste. Die Kenntnis der Gesamtlage zu diesem Zeitpunkt im Deutschen Reich und das Gerichtsverfahren in Cuxhaven in der Lage, hätten verlangt, dass man diesen Fall später mit Sorgfalt überprüft! Ich möchte deutlich machen, dass Fähnrich Wachtel und seine Freunde verdient haben, dass man an sie heute mit Achtung und Dankbarkeit denkt. Ich habe mich als oberster Soldat der Bundeswehr intensiv mit den Männern des 20. Juli 1944 befasst. Die Namen von Stauffenberg, von Treskow und Witzleben sind Teil der Tradition unserer neuen Armee. In gleicher Weise bezeuge ich meinen Respekt vor den Helgoländern, die ihre Liebe zu ihrer Heimat mit dem Tod bezahlt haben.“

## General Altenburg als Zeitzeuge

Anlässlich der Einweihung der Gedenkstätte in Cuxhaven-Sahlenburg am 21. April 2015 schrieb General a.D. Wolfgang Altenburg (späterer Generalinspekteur der Bundeswehr und Vorsitzender des Militärausschusses der Nato) als Zeitzeuge über die Ereignisse: „Der 18. April 1945 gehört zu den grausamsten Erinnerungen meiner Jugend. Das persönliche Erleben beeindruckt mich mehr als das Wissen um viele grausame Ereignisse in dieser Zeit. Ich sehe den Fähnrich Martin O. Wachtel vor mir: Ein fürsorglicher Vorgesetzter, der bei uns Marinehelfern der Falm-Batterie als Unterrichtender aushalf. Mit einigen von uns übte er Lieder ein: ‚Kameraden, wann sehen wir uns wieder?‘ war sein Lieblingslied. Ein Mann mit Herz und Verstand. Dass er und seine Freunde versucht haben, kurz vor Kriegsende die Zerstörung zu verhindern, war eine ehrenvolle Absicht. Es hätte vielen Kameraden